

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 120 13. Jahrgang

Sonntag/Sonntag, 1./2. Mai 1943

Preis 20 Rpf.

Ein Bergmann „Pionier der Arbeit“

Glühendes Bekenntnis aller Schaffenden zu Führer, Volk und Sieg 106 neue Kriegsmusterbetriebe — 206 Kriegsverdienstkreuze I. Klasse

53 000 BRT. versenkt

Neuer Sowjetangriff am Kuban — Noch zwei Schnellboote vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 30. April
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Sowjets traten gestern erneut mit starken Kräften zum Angriff gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes an. Trotz heftiger Artillerievorbereitung sowie starker Panzer- und Fliegerunterstützung vermochte der Feind an keiner Stelle Boden zu gewinnen. In schweren, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützten Abwehrkämpfen wurden die Sowjets unter Abschuss zahlreicher Panzer blutig abgewiesen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger über dem südlichen Frontabschnitt 67 Sowjetflugzeuge ab.

An der tunesischen Westfront wurden mehrere örtliche feindliche Vorstöße abgewiesen. Die Luftwaffe schoss im Mittelmeerraum bei fünf eigenen Verlusten zwölf feindliche Flugzeuge ab.

In den Morgenstunden des 29. und 30. April versenkten deutsche Küstenschutzstreitkräfte vor der niederländischen Küste zwei britische Schnellboote, beschädigten ein weiteres schwer und schossen ein viertes in Brand.

Unterseeboote versenkten im Nordatlantik und im Mittelmeer aus stark gesicherten Geleitzügen zehn Schiffe mit 53 000 BRT. Weitere fünf Schiffe, darunter eins vom Typ „Mindester Güter“ mit 20 000 BRT., wurden torpediert. Ein Unterseeboot schoss einen schweren feindlichen Bomber ab.

Tagung der Reichsarbeitskammer

Berlin, 30. April (Eig. Ber.)

Der Tag des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Arbeitsfront und mit ihm der Feiertag der nationalen Arbeit des deutschen Volkes steht im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes. Jetzt, wo die gesamte deutsche Schaffkraft in einer bisher noch nie dagewesenen Weise mobilisiert ist, erweist es sich, daß die große Parole der nationalen und sozialen Leistungsgemeinschaft, unter der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das große Werk der Arbeitsfront schuf, ihre Bewährungsprobe bestanden hat.

So stand die große Rede, die der Reichsorganisationsleiter heute morgen aus dem doppelten Anlaß auf der feierlichen Tagung der Reichsarbeitskammer im Rosenthal-Saal der Reichskanzlei hielt, ganz im Zeichen der großen revolutionären Ideen, die vor 10 Jahren das Wort schlugen. Dr. Ley ging von den Zuständen des deutschen Arbeitslebens aus, wie sie sich im liberalistischen und parteipolitischen zerfahrenen alten Reich entwickelt hatten, und unterstrich dabei, daß es auch hier insbesondere



„Pionier der Arbeit“ Bergmann Konrad Grebe

der Jude gewesen ist, der mit dem zerfallenden Gift seiner staatsauflösenden Ideen die letzte Grundlage der deutschen Arbeitsordnung sprengte. So konnte an einen Neuaufbau volkischer Arbeitsethik nur mit einem ungeheuren Idealismus herangegangen werden, der geradezu auf das neue große Ziel amarierte: Auf der Grundlage einer neuen volkischen Arbeitsgemeinschaft ein starkes und gesundes Deutschland zu schaffen. Der Reichsorganisationsleiter umriß noch einmal die tragenden Gedanken, die den Weg der Deutschen Arbeitsfront zu diesem Ziel vom ersten Tage ihres Bestehens an bestimmt haben: Die Befreiung des deutschen Menschen auf der Voraussetzung einer sozial und wirtschaftlich gestärkten Arbeitsethik, und die Parole der Leistungssteigerung, in der sich die zum harmonischen Einfließen gesammelte Arbeitsenergie ausdrücken muß. Während im Deutschland des Weltkrieges von 1917 und 1918 deutsche Arbeiter, von Juden und Gewerkschaftsböngeln

Fortsetzung auf Seite 2



Dr. Pavelic beim Führer

Presse-Hoffmann

Die Leistung für das Volk ist unsere Ehre!

Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley an alle Schaffenden

Berlin, 30. April

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht zum 1. Mai einen Aufruf an die Schaffenden, in dem es heißt:

Arbeiter und Arbeiterinnen! Betriebsführer und Betriebsratsmitglieder! Wir feiern heute den 1. Mai. Der Führer selbst hat befohlen, daß an diesem Tage in jedem Jahr die Arbeit ruhen soll. Denn wir Deutschen begehen diesen Tag als „Feiertag der Arbeit“ und bekunden damit, daß das nationalsozialistische Deutschland die Arbeit zur Grundlage und die Leistung zum Kern seiner Existenz und der Leistung zum Kern seiner Entwicklung erhoben hat.

Die Leistung für die Zukunft unseres Volkes ist unsere Ehre! Das sei die Parole des Kriegsmai 1943.

Der 1. Mai kündigt den Durchbruch des Frühlings an, und so wie der Sieg des Frühlings über den Winter alljährlich mit natürlicher Gewissheit kommen muß, so glauben wir Deutschen fanatisch und unerschütterlich auch an den Sieg der jungen nationalsozialistischen Revolution.

Am 1. Mai 1943 steht Deutschland mitten im totalen Krieg. „Ein Volk steht auf, der Sturm bricht los!“ Die wehrfähigen Männer in den Fabriken und Kontoren drängen zu den Waffen, ihre Plätze aber nehmen deutsche Frauen ein. Die Produktion wird verdoppelt, verdreifacht und trotzdem sind immer noch mehr Arbeitskräfte da, als gebraucht werden. Die Wälder Europas helfen dem deutschen Volk im Kampf gegen den Bolschewismus und gegen die Plutokraten und helfen ihm bei der Arbeit. Deutschland entwickelt immer neue Leistungserfahrungen. Allein im vergangenen Arbeitsjahr hat sich die Produktion auf einigen Gebieten verdreifacht, in allen Sparten zum mindesten verdoppelt, und ich bin überzeugt, daß wir am nächsten 1. Mai dieselbe Tatsache deutscher Leistungsbereitschaft und deutscher Leistungswillens feststellen können.

Der Kriegsmai kann kein lautes, rauschendes Fest wie im Frieden sein. Wir sind alle härter geworden, der Soldat an der Front und der Arbeiter in den bombengefährdeten Gebieten. Wir wissen, daß unter Bomben und Gra-

naten keine überhäumende „Stimmung“ herrschen kann. Von einem „reizenden Krieg“ zu reden, blieb dem Kriegsverbrecher Nr. 1 Winston Churchill vorbehalten. Wir, die wir den ersten Weltkrieg mitgemacht haben, kennen den Krieg und seine Schrecken. Daher kann man nach vier Jahren Krieg nicht von „Stimmung“ reden. Reden wir dafür lieber von Haltung. Die Haltung der Deutschen, insbesondere die des deutschen Arbeiters — Frau und Mann, jung und alt — ist einwandfrei und über alles Lob erhaben. Hart, hart, holt und einlagbereit, das ist die Haltung der deutschen Nation im vierten Kriegsjahr 1943. Das ist unsere unbedingte Gewissheit am 1. Mai 1943, daß ein 9. November 1918 niemals wiederkommt, und daß der deutsche Arbeiter durch

keine Einsatzbereitschaft heute das wiedergutmacht, wozu ihn Juden und ihre landesverräterlichen Helfershelfer damals verurteilt haben. Deshalb, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Betriebsratsmitglieder, feiert den 1. Mai 1943 in unerschütterlichem Glauben an den deutschen Sieg! Ruht euch aus und erholt euch, um alsdann mit verdoppelter Kraft wieder an eure Arbeit zu gehen! Ich danke euch für die bisherige einmalige Leistung, ich fordere im Namen der Soldaten, und ich rufe euch auf im Namen des Führers: „Schafft mehr Waffen und noch mehr Munition! Ruht nicht nach! Gebt alle Kräfte für den Sieg!“

Diesmal packen wir es: Ein sozialistisches Deutschland, ein freies Deutschland, dafür bürgt uns Adolf Hitler, unser Führer!

Der Führer empfing Pierre Laval

Staatssekretär Bastianini als Vertreter Italiens bei der Unterredung zugegen

Führerhauptquartier, 30. April

Der Führer empfing am 29. April in seinem Hauptquartier in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des italienischen Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten Bastianini den französischen Regierungschef Pierre Laval.

Während der Unterredung wählten die Beteiligten volles Verständnis für die Fragen, die sich zwischen Deutschland und Italien einerseits und Frankreich andererseits ergeben. In voller Objektivität wurde geprüft, welchen Anteil Frankreich an den Anstrengungen und den Opfern zu tragen hat, die die Achsenmächte für den Aufbau des neuen Europas im Kampfe gegen den Bolschewismus und gegen die mit diesem verbündeten anglo-amerikanischen Plutokraten auf sich genommen haben, und welche

Vorteile sich für Frankreich aus dieser Beteiligung ergeben werden.

Laval wieder in Paris

Paris, 30. April (Eig. Ber.)

Der Sonderzug, mit dem der französische Ministerpräsident Pierre Laval von seinem Besuch im Führerhauptquartier aus Deutschland zurückkehrte, traf am Freitag um 16.40 Uhr am Pariser Ostbahnhof ein. Zahlreiche französische und deutsche Persönlichkeiten, insbesondere die in Paris anwesenden Mitglieder der französischen Regierung sowie Vertreter der deutschen Volkspartei und des deutschen Militärbefehlshabers in Frankreich, fanden sich zum Empfang des Regierungschefs auf dem Bahnsteig ein.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 30. April

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Wilhelm Eggemann, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; H-Sturmabteiler Jakob Dieck, Bataillonskommandeur in dem H-Regiment „Langemarck“ in der H-Panzer-Grenadier-Division „Das Reich“; Hauptmann Wilhelm von Saltsch, Bataillonskommandeur in einem Jäger-Reg.; Oberleutnant Edwin Thiel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader; Ober-

leutnant Andreas Ruffner, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader; Feldwebel Wilhelm Steger, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Ferner erhielten das Ritterkreuz: Hauptmann Richard Schwamberger, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Herbert Gomer, Bataillonsführer in einem Panzergrenadier-Regiment; Unteroffizier Alfred Köfler, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Fritz Schilling, Zugführer in einer Schnellen Abteilung.

Kein 1. Mai in England

Stockholm, 30. April (Eig. Bericht)

Der 1. Mai wird von der englischen Arbeiterfront nicht gefeiert. In sämtlichen Industrien wird die Arbeit aufrechterhalten.

Der Sozialismus siegt

Dr. Br. Zehn Jahre Erster Mai! Zum zehnten Male dieses Datum in befreiender, beakündender Bedeutung. Vorher: Klassenkampf. Ein Tag der Hebe und des Dalles. Durch die Straßen zogen die marxistischen Demonstrationsszüge, gebildet von Männern und Frauen, führten Plakate mit sich mit schreienden Parolen, marxistische Redner wählten darüber, in Sprechhöfen wurden Reden gehalten und Bewusstseinsaussetzungen, Banatiler spöhnten, ob sie vielleicht auf dem Bürgerrechte jemanden mit einem nationalen Abzeichen erwidern, um ihn niederzuschlagen. Die Polizei war in erböhter Bereitschaft, und ohne Zusammenstoße ging es nicht ab. Unüberwindbare Mauer trennten eine Volksschicht von der anderen. Der Deutsche haßte nicht den Franzosen. Er haßte nicht irgendeine der Nationen, die unsere geschworenen Feinde waren, aber er haßte den eigenen Volksgenossen, der im anderen parteipolitischen Lager stand. Am Reichsbanner, im roten Frontkämpfer-Bund waren die Organisationen des Bürgerkrieges organisiert. Das Volk schien nicht mehr zusammenkommen zu können. Gerade wer das mit brennendem Schmerz empfand, dem prägte sich als unauflösliches Erlebnis dann das Wunder festes Ersten Mai 1933 ein: Es marschierten gemeinsam Betriebsführer und Gefolgschaft, Hand- und Kaplarbeiter, Männer und Frauen. Nicht der Haß, sondern die Freundschaft, die Lebensbeziehung schwebte über ihren Reiben und Sieg aus den schönen deutschen Volksgliedern empor. Die Menschen fanden zueinander. Die Welt war plötzlich nicht mehr eingeteilt in Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern es gab eine Gemeinschaft. Man brauchte sie nur zu bilden, dann trat sie als Realität in Erscheinung. Was niemand anders bewerkstelligen konnte und wovor Unzählige bei der Gewissung hoffnungslos die Arme hatten sinken lassen, das erreichte die nationalsozialistische Bewegung.

Der Erste Mai 1933 war ein Anlaß. Zehn Jahre Erlebnis, die seelischen Schwingungen, die er auslöste, bereiteten den Boden nun einen Schritt weiterzudenken. Man schmiedete das Eisen, solange es warm war. Am April hatte Dr. Robert Ley vom Führer den Befehl erhalten, am 2. Mai die Gewerkschaften in die Partei zu überführen. Das geschah nicht aus Feindschaft gegen die Gewerkschaften an sich. Das Gute, das sie hatten, wurde auch vom Nationalsozialismus nicht aekannt, ebensowenig, daß Arbeiter und Arbeitnehmer verschiedene wirtschaftliche Interessen haben, deren Vertretung berechtigt ist. Aber diese Interessenvertretung war zum Schaden der Nation gefopelt mit der Politik. Konventionserfahrungen waren dadurch eingeeritten. Darüber hinaus bestand die Gefahr, daß der alte Klassenkampf, Klassenkampf und die alte Partei-

Grebe: „Dem Kumpel vor Ort wollte ich helfen“

Völlig neue Wege beim Kohlenabbau gefunden

Drahtbericht unseres Vertreters

politisch fortsetzen würden in den wirtschaftlichen Verbänden. An Betriebsrat und Betriebsrat über keine der Nationalsozialistischen Forderungen. Die Adolf Hitler in „Mein Kampf“ wie folgt formuliert hat: „Der nationalsozialistische Arbeitnehmer muß wissen, daß die Ziele der nationalen Wirtschaft sein eigenes materielles Wohl bedeutet. Der nationalsozialistische Arbeiter muß wissen, daß das Glück und die Zufriedenheit seiner Arbeitnehmer die Voraussetzung für die Freiheit und Entwicklung seiner eigenen wirtschaftlichen Existenz ist.“ Mit dieser Maxime bildete Dr. von der Weizsäcker zum Ende der deutschen Arbeit, die am 2. Mai 1943 vormittags in Warthburg begann, und aus ihnen entstand am 6. Mai als die große Demonstration aller kampfenden Deutschen die Deutsche Arbeitsfront.

Dies war etwas ganz anderes, als die meisten erwarteten. Der Gedanke des „kämpfenden Arbeiters“ ist einseitig und wurde unmissbar erkannt. In ihm lagen sehr viele Schlüsse. Die Deutsche Arbeitsfront aber dient der Nation. Die Deutsche Arbeitsfront hat von ihrer Gründung an, der die Kampfarbeit der NSDAP, vorantrieb, in der Vertretung der Menschen ihre Hauptaufgabe gesehen. Sie hat den Idealismus gewacht, den alle Träger in den Betrieben ihre besten menschlichen Helfer, die Betriebsräte, Arbeiter und Arbeiterinnen, werden, die für sich von hohen Werten in Anspruch nehmen können. Arbeiter beweisen zu sein am größten. Arbeiter aller Zeiten. Alle die neuen Helfer, sie haben die Abfolge der Ideen des 19. Jahrhunderts praktisch durchgemacht. Welche wertvolle Wandlung sich vollzogen hat, das können wir erkennen an den Menschen. Dem deutschen Arbeiter kann man nicht mehr kommen mit der marxistischen Lebensart, der Arbeiter habe kein Vaterland; er hat den Boden und seine Umtriebe erkannt und durchschaut. Mancher deutsche Unternehmer, der früher vielleicht alabande, er sei sozial oder wenigstens den Vorwurf fürchtete, unsozial zu sein, nennt sich heute mit Bewußtsein sozial, sondern sozialistisch. Sozialismus heißt Kameradschaft. Was die Deutsche Arbeitsfront an Petromineralien ansetzt, anfangend hat, wäre nach Umfang und Art früher unvorstellbar gewesen. Zu gewaltig ihre Leistungen bereits waren, darf man doch nie aus den Augen verlieren, daß sie erst auf ein Petrol von zehn Jahren Jahren zurückblickt, die überdies angehen waren mit der Weltmarkt früherer Schäden und dann bald unter die Augen der Arbeiter des Petrols aufnahm und des Petrols ansetzte. Was sie unmissbar einmal schaffen wird, wird garantiert durch das Führerwort, er werde als noch viel häufigerer Nationalsozialist aus diesem Krieg zurückkehren. Der deutsche Sozialismus ist es, den sie und das internationale Regiment mit grimmigstem Haß verfolgen, weil sie wohl wissen, daß er ihre Herrschaft auf den Ruin führt. Wir betonen die Freunde Staaten nicht mehr nach Zentralmächten und Besitz an sich, sondern nach der Lage der lebenden Menschen in ihnen. Das deutsche Volk aber hat Schule gemacht in Europa. Das Dokumentiert sich an diesem 6. Mai, an dem in zahlreichen europäischen Ländern die Arbeit gelehrt wird. Eine große Gemeinschaft des Schickens für den Sieg in der ganzen verführten Bewegung geworden; aus dem deutschen Sozialismus hat sich entwickelt die Solidarität der europäischen Nationen. Dieser vierte deutsche 6. Mai, den wir im Krieg erleben, erhöht sich in einem europäischen 6. Mai. Er ist erfüllt von humanen Werten, alle Schritte auszuführen für den Sieg über Militarismus und Volkverderben, damit, so wie jetzt die Natur in Glanz und Pracht steht, die Arbeiter Europas sich einen neuen, leuchtenden Ausblick erringen.

Wänter, im April
Die Bleigrauen Maschinen des Ruhrgebietes reihen nicht bis in diesen grünen Waldwinkel Schickens. Der Gedanke, daß tausend Meter tief unter diesen sonnenüberhitzten Ackerbreiten, unter dem niederfarbenen Freiesbaumtrunk und dem dottergelben Vögelzug Menschen nach Kohle graben, will einfach nicht kommen in dieser Landschaft der frohlockenden Kieferstämme und klappernden Doppeldecker. Und doch flattern überall auf den Bahnhöfen die armen Hosen und Ärmel der Arbeiter, die hier in unmittelbarer Nähe der Erde ihr Schicksal haben oder unten im abgedunkelten Zwischens leben.

„Was ich ich auch erleben“, sagt Konrad Grebe, „ich war als Zehner sehr oft vor Ort und wunderte mich eigentlich immer, weshalb in unserem technologischen Zeitalter die Maschine noch nicht bis in den Tiefen vorgebracht war. Ich sah die Männer mit Spitzhaken und Pressluftschlämmern die tiefe Erde graben. Ich sah sie kumpeln und kumpeln in der handlichen Erde und dachte mir: Donnerwetter — überall hat die Maschine das Wes des Menschen erleichtert — warum nicht auch hier? Dann wieder sagte ich mir: es hat so viele kluge und intelligente Köpfe im deutschen Reich gegeben, und alle sind an diesem Problem vorbeigegangen. Es

ist heller Wahnsinn, wenn du dich damit beschäftigst. Was hast du schon gelernt? Drei Jahre Versuche in Bochum. Gewiß — du warst von der Pike auf dabei. Du hast schon eine ganze Reihe kleinerer Erfindungen und Verbesserungen gemacht, 15 oder 16 Patente, 1933 das elektrotechnische Gerät, das die leichten Unfälle am Fremdberg so gut wie ausschließt, macht, aber das ist alles Minderwertiges verallgemeinert mit dem Problem des mechanischen Abbaues. Was deine Nase aus der Erde heraus!

Ich war damals Elektromann unter Tage und kam täglich bei den Kohlenbauern vorbei. Du mußt ihnen helfen, bohrte mein Gewissen, tu faulst es! Ich beobachtete, überlegte, entwarf, und plötzlich fiel es wie ein Blitz über mich her: es geht!

Von dieser blühhaften Erkenntnis bis zur fertigen Maschine war ein langer Weg. Die ersten Konstruktionen verfaulten, andere Arbeiten drängten sich vor, aber als dann der Krieg ausbrach, hatte ich meine alten Zeichnungen wieder aus der Erde arädelte die Nächte hindurch, baute mir ein kleines Modell im Maßstab 1:10 und konnte endlich sagen: „Ich möchte Ihnen die Sache vorkühnen.“ Das war 1941, und die Direktion nicht mir zu und

gab mir alle Mittel, um meine Erfindung in der Praxis zu erproben. Sie hat sich bewährt! Die Augen des Fahrleiters Konrad Grebe leuchten unter der schweren Stirn, die die blauen Male der Kohle trägt. Er kommt aus dem saarländischen Ort Reilgenbeil (Kreis Wittlich). Sein Vater war dort Obersteiger. Als vierzehnjähriger schon marschierte der junge Konrad jeden Morgen durch das Tor einer Reuentischer Zechen, schmiedete, schloßerte und zeigte besonders für die Elektrotechnik Interesse, ein Gebiet, dem auch später auf der Bergschule in Bochum seine große Liebe galt, wo man bereits auf seine konstruktive Begabung aufmerksam wurde. Ein glänzendes Abschlußzeugnis wurde ihm erteilt. Durch Beobachtung und Fleiß erkletterte Grebe von Stufe zu Stufe die Leiter des Erfolges, bis ihm sein großer Beruf gelang, und er dem deutschen Bergbau abseits von allen traditionellen Erfahrungen völlig neuartige Wege beim Kohlenabbau wies.

Maschinenführer Konrad Grebe betätigt sich in seiner freien Zeit als politischer Leiter der NSDAP. Sein intensiver Einsatz, gepaart mit großem Können, brachte ihm nun die Anerkennung der gesamten Nation durch die Auszeichnung des Führers: „Pionier der Arbeit“.

Ein Bergmann „Pionier der Arbeit“

Fortsetzung von Seite 1

aufsteckt, freilicht und dadurch dem an der Front schwer kämpfenden Soldaten den für sein Durchhalten erforderlichen Rückhalt tauben, nicht heute das gesamte deutsche Volk an seinen Seiten, das noch immer weiter kampfenden Vorkämpfer, die der Front all das führt, was sie braucht. Mit Stolz und Bewußtsein konnte Dr. von Weizsäcker, das alles, was die Deutsche Arbeitsfront in den Betrieben aufbaut hat; die Betriebsgemeinschaft, das Zusammen der Geiten und Bluts, die Werkstätten und Werkzeugsgruppen, die Vorkämpfer und der Anwesenheit, die Werkverflechtung und Vertikalen, humanistische Maßnahmen aller Art, das Betriebsräteamt und vornehmende Selbstbestimmungen, die große einmütige Organisation „Arbeit durch Freude“, das Berufserkenntniswert und vieles andere mehr, in entscheidendem Maße mitwirkte, den Krieg zu gewinnen.

Der Reichsleiter Marzenbach, der Geschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, konnte in seiner Ansprache nach einer Bilanz des Kampfes der Deutschen Arbeiter in den vergangenen Jahren die erfreuliche Zunahme der „Kriegsmusterbetriebe“ herausstellen, die sich in vorbildlicher Einsatzbereitschaft durch höchste Produktionsleistung ausgezeichnet haben. Erstmals konnten am 1. Mai 1942 18 Kriegsmusterbetriebe ausgezeichnet werden, denen bis zum Beginn des Jahres 1943 weitere 78 folgten. Heute, am 10. Gründungstag der Arbeitsfront, können 108 weitere Werke als „Kriegsmusterbetriebe“ gekennzeichnet werden. Der Reichsleiter Marzenbach dankt zum Schluß seiner Rede auf die Reorganisation der Arbeitsfront ein, die in

erster Linie die Frage der Leistungsentlohnung, des Arbeitsmaßes und der betrieblichen Vermögensverteilung bearbeitet und zentralisieren sollen. Zudem verlor der Oberbergsleiter das Glückwunschkommuniqué des Führers, das mit großem Beifall aufgenommen wurde.

In einem unanerkennlichen Redenschaftsbericht behandelte dann der Beauftragte für den Kriegsmusterbetrieb der deutschen Betriebe, Oberbergsleiter Dr. Kupfer, die Fragen und Probleme, die sich für die deutschen Betriebe und für das gesamte Arbeitsleben ergeben. Er würdigte dabei die schwierige Aufgabe der Arbeitsfront, die erweist wird durch alle Organe der Menschlichkeit, und betonte die verantwortungsbewusste Haltung der zur Arbeit auferufenen Menschen als den entscheidenden Faktor. Ganz besonders wichtig für das Volk, mit der geringstmöglichen Zahl an Arbeitskräften einen höchstmöglichen Arbeitserfolg zu erzielen, ist das Verständnis und Verantwortungsbewusstsein der Betriebsführerschaft. Dr. Kupfer kam in diesem Zusammenhang sehr eingehend auf das Thema Arbeitsetat und Leistungszeit zu sprechen und hob auf Grund der praktischen Erfahrungen hervor, daß das beste Leistungsergebnis die besten Betriebe erzielen, die ihren Arbeitsauftrag mit dem menschlichen Leistungsvermögen und der außerbetrieblichen Beschäftigung der Schaffenden in die vernünftige Beziehung bringen. Dabei hat sich die einwandfreie Rekrutierung ergeben, daß die Durchführung aller hoher Arbeitsetaten auf einen normalen acht bis neunstündigen Arbeitstag nicht zu beschränken, sondern vielmehr Erhöhungen des Tagesleistungsergebnisses zur Folge hatte.

Der Lösung der schwierigen Frage parallel gehen muß das feste Bemühen, auf dem Wege des betrieblichen Vorkämpfens dem schaffenden Menschen seine Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern. Als sprechendes Beispiel für die Mithilfe dieses Weges konnte Dr. Kupfer den Maschinenführer Konrad Grebe heranzustellen, dem heute anlässlich dieser Feierstunde die höchste Ehrung der Ernennung zum Pionier der Arbeit zuteil wird. Daneben verabschiedete Dr. Kupfer die Auszeichnung von 18 K. M. -Betrieblern, 108 Kriegsmusterbetrieben und die Verleihung von 206 Kriegsverdienstkreuzen 1. Klasse an Betriebsführer und Arbeiter der deutschen Rüstungsindustrie.

Den Höhepunkt der Feierstunde für den neuernannten Pionier der Arbeit bildete der Ausblick, als Reichsminister Kauf und Reichsorganisationsleiter Dr. von dem Heimwünsche und Auszeichnungen überreichten. Die von dem Reichsorganisationsleiter Dr. von dem Heimwünsche und Auszeichnungen überreichten. Die von dem Reichsorganisationsleiter Dr. von dem Heimwünsche und Auszeichnungen überreichten. Die von dem Reichsorganisationsleiter Dr. von dem Heimwünsche und Auszeichnungen überreichten.

Unter den 108 neuen Kriegsmusterbetrieben sind vier in Sachsen und unter den neuen K. M. -Betrieblern befinden sich zwei in unserem Gau.

Unsere Meinung zum Tage

NSV.-Arbeitsbilanz 1942

Am 3. Mai sind es zehn Jahre, daß die NSV. durch einen Erlass des Führers als einzige Organisation innerhalb der Partei für alle Fragen der Volkswirtschaft und Fürsorge anerkannt wurde. Mit diesem Tage begann der Aufbau eines Volkswirtschaftswerkes, das mit seinen fast 17 Millionen Mitgliedern einzig in der Welt dasteht. Nur 120.000 Männer und Frauen ist die NSV.-Arbeit Beruf und Lebensaufgabe geworden, und über 1,15 Millionen leisten ehrenamtlichen Hilfsdienst. Das Verdienst aller NSV.-Arbeit ist im Krieg das „Hilfswerk Mutter und Kind“ geworden. Die Zahl der Hilfsstellen ist 1942 weiter gestiegen und beträgt jetzt über 20.000, in denen rund 16,3 Millionen Menschen beschäftigt wurden. Rund 500.000 werdende Mütter und Wöchnerinnen wurden 1942 betreut, etwa 63.000 Mütter mit 10.000 Kindern und Säuglingen wurden versorgt. Die Zahl der Kindertagesstätten stieg im Laufe des Jahres auf 32.000 mit fast 74.000 Nach- und Hilfskräften und 1,2 Millionen verlässlichen Plätzen. Im Rahmen der Jugendberufshilfsmaßnahmen wurden allein von der NSV. über 550.000 Kinder versorgt. Dazu kommen zahlreiche Sonderaktionen, die durch den Gang der militärischen und politischen Ereignisse angefaßt werden, beispielsweise der Einsatz bei den Umkleelaktionen, ferner die Mitarbeit bei Hilfsaktionen nach Terrorangriffen, so bei der Unterbringung von Obdachlosen, bei der Verpflegung und Versorgung mit dem Notigen, bei der Heilversorgung der Bombenverletzten. Und schließlich gehört dazu auch der soziale Aufbau in den neuen Reichsgebieten, wo besonders auf dem Gebiet der Kindererziehung vorbildliche Arbeit geleistet wurde. Neben der sozialpflegerischen Bedeutung dieser Arbeit ist die Dienstleistungsarbeit hervorzuheben, die dort an der Jugend geleistet wird. Wenn heute gerade in diesen Gebieten die Sammlungen besonders hohe Erträge erbringen, so drückt sich darin der Dank des Grenzlanddeutschtums auch für diese Aufbauarbeit der NSV. aus.

Japan bereitet große Dinge vor

Drahtbericht unseres Korrespondenten Tokio, 30. April

Die japanischen Streitkräfte treten gegenwärtig Vorbereitungen für Operationen von unvorhersehbarer Art. In der Mitte des Monats wurde der japanische Hauptquartier, Generalmajor Nakagawa, am 27. April abends, Generalmajor Nakagawa sprach über die gegenwärtige Lage in Ostasien und über ausstehende Verträge über den Zustand der Dinge auf den Philippinen, in Burma, dem Indochina, China und an der mandchurisch-sowjetischen Grenze.

1734 Flugzeuge vernichtet

Tokio, 30. April

Nachdem die japanischen Marineoffiziere am 25. April über dem Pazifikgebiet acht feindliche Flugzeuge abgeschossen hatten, betrug die Zahl der seit dem Sommer des vergangenen Jahres im Gebiet des Pazifiks vernichteten feindlichen Flugzeuge auf 1734.

Japans Zusammenarbeit mit der Achse

Eine Ansprache des neuen Außenministers Schigemitsu

Tokio, 30. April

Die „Tokio Asahi Shimbun“ meldet, hielt der neue japanische Außenminister Schigemitsu vor den Beamten und Angehörigen seines Ministeriums eine Ansprache, in der er die Maßnahmen für die Festlegung des japanischen Außenministeriums ab. Er stellte fest, daß der Wechsel auf dem Posten des japanischen Außenministers keinerlei Änderungen der bereits seit langem klar festgelegten Nationalpolitik des Landes bedeute. Diese Politik zielt darauf ab, einen großasiatischen Lebensraum für alle Völker dieses Gebietes zu schaffen und

Erbitterter Widerstand in Tunesien

Rom, 30. April

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien stehen die wiederholten feindlichen Verände, unsere Truppen zu durchbrechen, auch am gestrigen Tage auf den erbitterten Widerstand der italienisch-deutschen Truppen. Besonders lebhafte Tätigkeit der Luftwaffe der Achsenmächte, die feindliche Truppenansammlungen angriffen und zahlreiche Straßensperren in Brand schickten und zerstörten. 17 englisch-amerikanische Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, 19 von deutschen Jägern und 7 im Verlaufe heftiger Kämpfe gegen einen Verband von etwa 100 englischen Flugzeugen von einem unserer unter dem Befehl von Majorhauptmann Bruno Polini aus Mailand operierenden Jagdverbände. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden beim Start von einem unserer Jäger vernichtet. Im Verlaufe eines feindlichen Anfalls gegen einen Geflechts wurden zwei feindliche Flugzeuge, von der Luftwaffe der Achse getroffen, ins Meer. Vier unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Feindeinsatz der beiden vergangenen Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Sowjet-Kriegshafen Poljarnoje bombardiert

Berlin, 30. April

Deutsche Kampfflugzeuge griffen den sowjetischen Kriegshafen Poljarnoje erfolgreich an und zerstörten in diesem nördlich von Murmansk gelegenen Stützpunkt der Sowjets mit Bomben schweren Schaden. Die sowjetischen Truppen in verschiedenen militärischen Anlagen. Unsere Truppen bombardierten weiterhin erfolgreich die Murmanbahn. Schnelle

Kampfflugzeuge schossen einen Transportzug in Brand

Rom, 30. April

Die Duce empfing die Mutter des deutschen Helden Joachim Marziale, der nach Abschluß von 154 feindlichen Flugzeugen im Luftkampf über der Front in der Nähe der Murmanbahn getötet wurde. Die Duce empfing die Mutter des deutschen Helden Joachim Marziale, der nach Abschluß von 154 feindlichen Flugzeugen im Luftkampf über der Front in der Nähe der Murmanbahn getötet wurde.

Marseilles Mutter beim Duce

Rom, 30. April

Die Duce empfing die Mutter des deutschen Helden Joachim Marziale, der nach Abschluß von 154 feindlichen Flugzeugen im Luftkampf über der Front in der Nähe der Murmanbahn getötet wurde. Die Duce empfing die Mutter des deutschen Helden Joachim Marziale, der nach Abschluß von 154 feindlichen Flugzeugen im Luftkampf über der Front in der Nähe der Murmanbahn getötet wurde.

Kürznachrichten

Neuer Innenminister in Kroatien. Der Vojvodin hat den bisherigen Außenminister Dr. Arifović zum Innenminister ernannt. Der bisherige Innenminister, Dr. Miličević, wurde Staatsminister und Befehlshaber im Innenministerium.

Nächstes Jahre Dopo Savoro. Die italienische A.S. Organisation Dopo Savoro feierte den 18. Gründungstag. Die Mitgliederzahl beträgt über 1,5 Millionen.

86 Briten ertranken. Bei einer Landungsübung englischer Truppen vor der Küste von Wales schlugen in großer See mehrere Landungsboote ins Wasser. 86 Soldaten ertranken.

Vitwinow-Antiklein in Stalin befohlen. Der Vorkämpfer der UdSSR, bei der UdSSR-Regierung, Vitwinow-Antiklein, begibt sich nächste Woche nach Moskau.

Früherer Ministerpräsident zurückgetreten. Der langjährige Ministerpräsident von Nordirland, Andrews, ist am Donnerstag zurückgetreten.

Englische Film-Rolle. Die Reduzierung der Rohstoffveranschlagung um 25 Prozent in England hat zu starken Einschränkungen der Filmherstellung wie der Kinovorstellungen geführt.

Nidische Schieber in Italien verhaftet. Die bulgarische Polizei hat eine große Schieberbande mit Waren angedeckt, an der drei Tanten führend beteiligt sind. Der Staatsanwalt beantragte mehrere Todesurteile.

Großer Aufstand in Rio. Die Aufstandsvorgänge von Rio de Janeiro mußte um 50 v. H. gekürzt werden.

Druck und Verlag: NSV.-Verlag Berlin, G. m. b. H., Postfach 1.1, Weitzingplatz 10, Berlin SW 11. Telefon: 2321; Telefax: 2321. Vertriebsstellen: 19175. Gesamtleitung: Hans Herrmann. Hauptvertriebsstelle: Kurt Seifert.

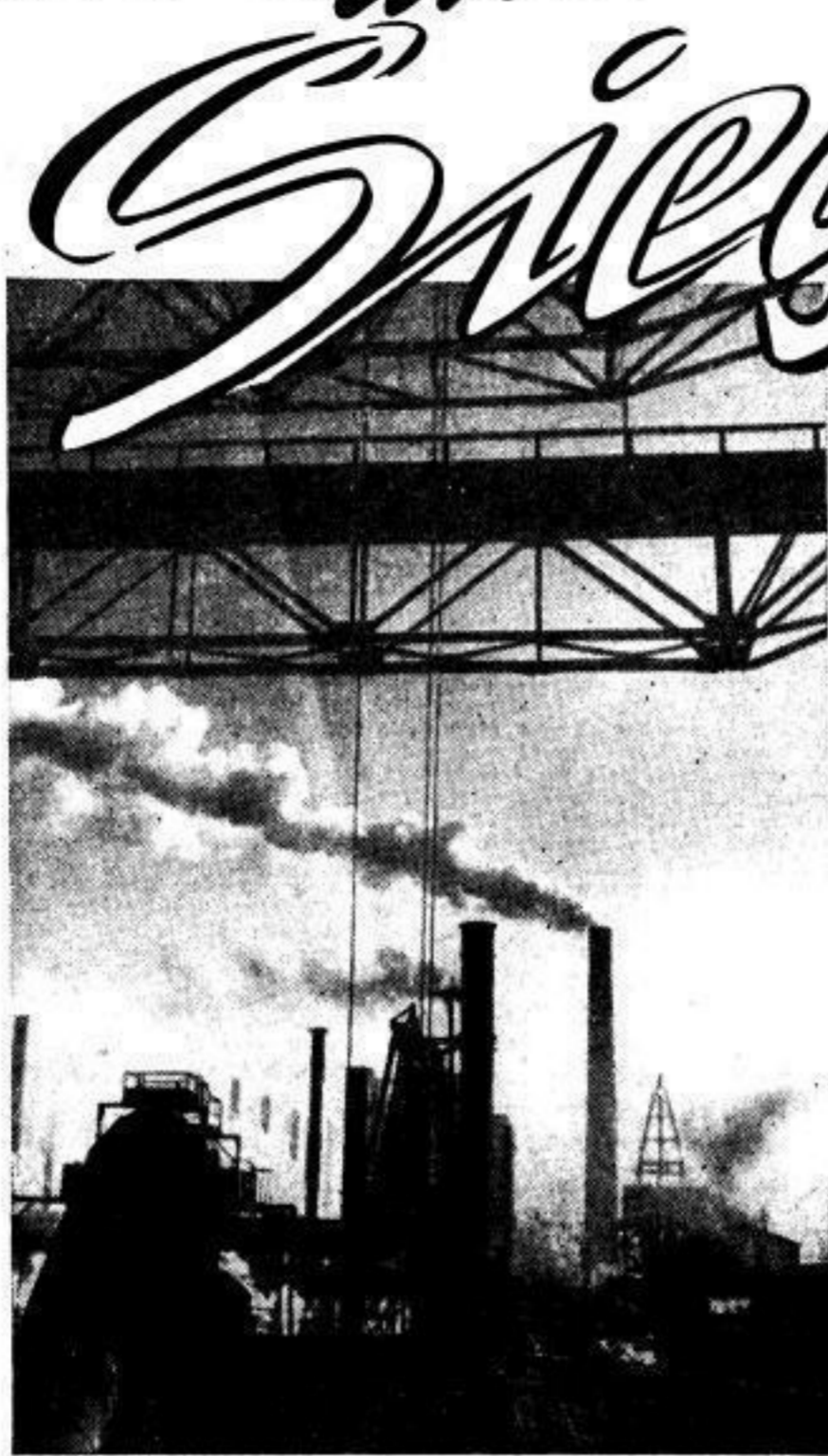
Der Arbeitskreis scheint wöchentlich mal morgens 6.00 bis 7.00 Uhr (einmal) durch die Post bringen. 9.00 Uhr (einmal) durch die Post bringen. 12.00 Uhr (einmal) durch die Post bringen. 18.00 Uhr (einmal) durch die Post bringen. 21.00 Uhr (einmal) durch die Post bringen. 22.00 Uhr (einmal) durch die Post bringen.

EUROPA arbeitet für den Sieg

Zahllose Männer aus Deutschland und den verbündeten Nationen können im vierten Kriegsjahre keinen 1. Mai feiern, wie sie überhaupt keinen freien Tag kennen. Es sind die Männer im feldgrauen Rock, die an allen Fronten für Deutschland und für Europa auf Wacht stehen, die vom hohen Norden bis hinunter zum nordafrikanischen Brückenkopf, von den Steppen des Ostens bis zur stählernen Front im Westen das europäische Haus beschirmen, ihr Leben und Gut einsetzen für die Rettung des Abendlandes. Ihre Aufgabe ist längst über eine rein deutsche Angelegenheit hinausgewachsen. Sie schützen einen ganzen Kontinent, eine ganze Kultur. Sie sind die Avantgarde eines neuen Europa.

Diese Männer wissen aber auch, daß hinter ihrer militärischen Front ein gleich starkes wirtschaftliches Bollwerk steht, daß die Mobilisierung der soldatischen Kräfte Hand in Hand geht mit einer bisher noch nicht dagewesenen Mobilisierung aller politischen und wirtschaftlichen Energien des europäischen Kontinents. In den Fabriken und Werken Europas schmiedet die Phalanx der helfenden Hände pausenlos neue Waffen für den Freiheitskampf des Kontinents. Bei Schneider-Creuzot und in den Skoda-Werken wachsen die endlosen Geschütz- und Granatenreihen ebenso heran wie im deutschen Krupp-Kumpels fördern den Kraftstoff Kohle, in den Hydrierwerken fließt der Treibstoff für die Panzer, die Gummifabriken produzieren den Buna für die Bereifung der motorisierten Verbände. Soldat und Arbeiter rücken in diesem schicksalhaften Kampf immer enger zusammen. Sie wissen, daß eine auf den anderen angewiesen ist, daß keiner ohne den anderen leben kann. Sinnbildlich für diese Einheit, die längst über enge Landesgrenzen hinausreicht, und eine politisch-europäische Tatsache erster Ordnung geworden ist, war die Errichtung des gigantischen Atlantikwalls, der sich heute als schützende Wehr vor die europäische Westküste lagert. Die Tausende von Bunkern, die unzähligen Panzergräben und Drahthindernisse, die bombenfesten Munitionsdepots und die riesenhaften U-Boot-Stützpunkte, die dieses größte Befestigungswerk aller Zeiten zu einem „Wall aus Stahl und Feuer“ machen, sind eine wahre europäische Gemeinschaftsarbeit, an der unter der bewährten Leitung der Organisation Todt fast alle europäischen Nationen Anteil haben. Auf den Baustellen schuf der deutsche Spezialarbeiter neben dem französischen Betonmischer, der holländische Maurer neben dem belgischen Mechaniker, der italienische Zimmermann neben dem bulgarischen Transportfahrer. Hier offenbarte sich erstmals vor aller Welt das gewaltige europäische Arbeitspotential, das in richtige Bahnen gelenkt, in der Lage ist, alle Probleme dieses weltweiten Krieges zu meistern.

Die Angloamerikaner wissen sehr wohl, daß die Entfaltung der gesamteuropäischen Kräfte einer der „kritischsten Punkte“ in ihrem Kriegsprogramm darstellt. Sie hatten von vornherein ihre Rechnung darauf aufgebaut, mit Hilfe der



Links: Hier schlägt das Herz der deutschen Kriegsindustrie

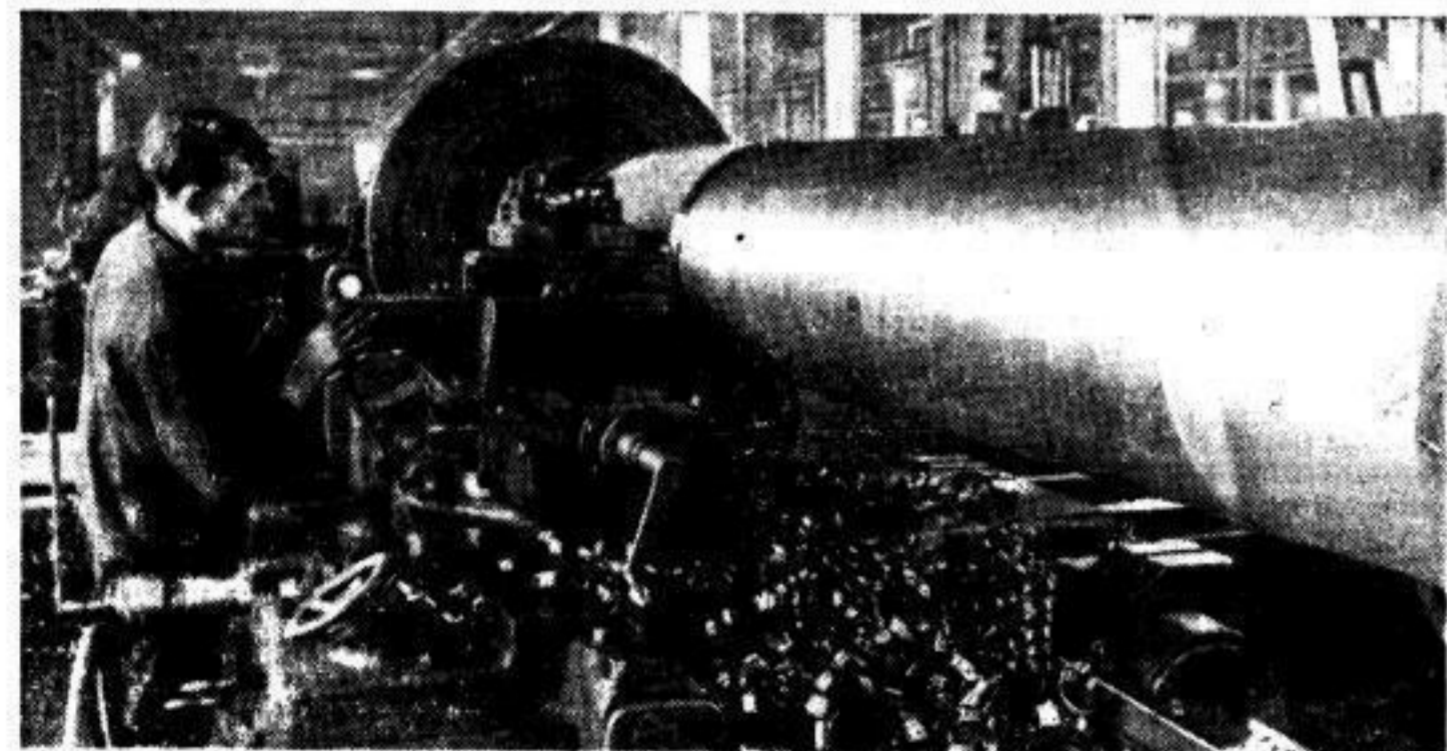
Mitte links: Immer neue Waffen werden in Europas Rüstungsfabriken geschmiedet

Mitte unten: Arbeiter und Arbeiterinnen aus allen Ländern haben sich in die große europäische Arbeitsarmee eingereiht. Ein Kroate und eine Französin nehmen heute die Plätze von Spezialkräften ein

Oben rechts: Ein Facharbeiter aus dem Protektorat

Mitte rechts: Söende Bäuerin, deren Mann unter den Waffen steht

Aufn.: PHZ. 2. Archibilder 3, Weltbild 1



Blockade- und Zermürbungstaktik die europäischen Kräfte immer mehr zu lähmen und im Effekt immer mehr verringern zu können. Mit dieser Methode sollte dann, ähnlich wie im Jahre 1918, der Sieg mühelos in ihren Schoß fallen. Die deutsche Führung hat aber gerade diese Möglichkeit nicht nur ausgeschaltet, sondern sogar in ihr Gegenteil verkehrt. Der deutsche Arbeiter, der wahrhaftig schon von 1933 bis 1939 stärkstens in den Arbeitsprozeß eingespannt war, steigerte seine Leistungen während des Krieges in einem bisher nicht gekannten Ausmaß. Ja, gerade der Krieg erwies sich als mächtigster und kraftvollster Motor der Leistungssteigerung. Der Umkreis der deutschen Arbeit wurde statt kleiner, wie die Gegner erhofft hatten, immer größer. Der Masseneinsatz der Ostarbeiter, der vom Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz mit Elan gemeistert wurde, schuf in kürzester Zeit eine riesige Reservarmee der Arbeit. Im Westen des Kontinents, in Belgien, Frankreich und Holland, standen und stehen noch reichliche Quellen des Arbeitseinsatzes offen, die von der deutschen Führung nach den jeweils gegebenen Notwendigkeiten in die Waagschale der geschichtlichen Entscheidung geworfen werden können. Italien hat nicht nur im Inneren seine Arbeitskräfte straff mobilisiert, sondern auch gewichtige Kontingente zur Arbeitsleistung ins Reich geschickt. Vom Balkan fließen ebenfalls ständig neue Kräfte nach dem Herzen Europas.



Ein neuer Lebens- und Arbeitsrhythmus durchdringt den verbündeten Kontinent bis in seine letzten Winkel. Die Völker Europas erkämpfen und erarbeiten sich selbst ihr heiliges Recht auf Arbeit, ihr Recht zum Leben. Die europäische Solidarität ist zur eisernen Wirklichkeit geworden, nicht nur auf dem Kampffeld gegen den Bolschewismus im Osten, wo viele Freiwillige aus den verschiedensten europäischen Ländern ihren Blutzoll leisten, sondern auch im Einsatz der Arbeiter von Stirn und Faust.

So greift die Bedeutung des 1. Mai als des Nationalen Feiertags der Arbeit im Jahre 1943 weit über die Grenzen des Reiches hinaus. Nicht nur in Deutschland wird er gefeiert, sondern auch in Frankreich, in den besetzten Ländern, in Norwegen und in all den Staaten, die mit dem Reich in der großen Kriegsfrente der Bewährung stehen. Die Millionen von ausländischen Arbeitskräften, die in den deutschen Fabriken und Kontoren schaffen, und die Abermillionen, die außerhalb der Reichsgrenzen für die deutsche Rüstungsarbeit, — sie alle begehen den 1. Mai als einen Feiertag der Arbeit, und zwar als den Tag der europäischen Arbeit für den Sieg.

Die Urlaubserzüge, die hinausfahren in alle Teile des Kontinents und die vielen Arbeiterzüge, die immer neue Kräfte hineinbringen ins Reich, sie mögen Symbol sein für den neuen, kräftigen Pulsschlag, der Europa durchflutet. Die gesammelte Arbeitskraft des Kontinents ist im Aufbruch. Das Ziel heißt der Sieg! D. H. K.

Das gemalte Ich

Selbstbildnisse — Spiegel der Künstlerpersönlichkeit

Von Adolf Neß

Selbstbildnis und Selbstbiographie — sie vermitteln uns klare Erkenntnis von Wesen und Eigenart der künstlerisch schaffenden Persönlichkeit. Doch während die Selbstbiographie einen Rückblick auf den gesamten Ablauf des Lebens darstellt, entstanden aus der Erinnerung, bietet sich das Selbstbildnis als Festlegung eines augenblicklichen Zustandes dar. Schon wenig später kann es nur noch von geschichtlicher Bedeutung sein. Es bleibt gegenwärtige Vergangenheit, die die Meisterhand des Dargestellten auf die Leinwand brachte. Und das ist der besondere Reiz des Selbstbildnisses. Es sagt nicht nur aus, wie des Malers Gesicht, seine äußere Gestalt aussah, in ihm zeigt uns auch der Künstler, wie er sich selbst sah, als Erscheinung und Charakter. Das Ich schaut uns an, das der Maler aus der Wesenlosigkeit des Spiegelbildes herausgehoben zu immerwährendem Dasein. In vielfacher erhellender Hinsicht mit dem ihm im Spiegel gegenüberstehenden Schemen des eigenen Ich tauscht ihm der Künstler seine Züge ab, tauscht

tecelli, daß er sich auf einer Anbetung der Heiligen Drei Könige als unbeteiligte Figur, am Rande des Bildes stehend, darstellte; und Filippo Lippi malte sich auf seiner Krönung Maria zu Füßen der andertenden Engel. Der Beispiele wären noch viele zu nennen, wie sich Maler auf ihren Werken in bescheidener Zurückhaltung, die ihnen ihre Stellung in der Gemeinschaft gebot, abbildeten. Auch Raffael, den schon seine Zeit wie einen Fürsten ehrte, stellte sich auf der Schule von Athen unter den Schülern dar. Das Gesicht der zweiten Gestalt zur Rechten zeigt uns des damals 27jährigen Meisters Züge.



Aufn. Nationalgalerie Berlin

Anselm Feuerbach

ihm auf wie ein Spiegel, bis er es gepackt und bis ins Mark getroffen. Und von je größerer Wahrheitsliebe der Maler war, einen um so tieferen Blick läßt er uns in sein eigenes Wesen tun.

Doch das Selbstbildnis sagt uns mehr. Seine Entwicklungsgeschichte weist zurück in die Zeit, in der der Künstler in handwerklicher Gewandtheit als Persönlichkeit hinter seinem Werk zurücktrat, ein Diener der Kunst, der handwerkliche Arbeit leistete und sonst keine Beachtung fand. Und sie führt weiter zu jenen Tagen der Umwälzung, in denen der Künstler begann, sich als einmaliges Einzelwesen zu fühlen, das Vererbung und Begabung aus der Masse der anderen Menschen herausgehoben. Er glaubte sich ihnen in vielem überlegen, seine Eigenliebe begann zu wachsen, und er hielt sein eigenes Ich für wertvoller, als im Bilde festgehalten zu werden. Er hatte gelernt, sich voller Bewußtsein als Stand aufzufassen.

Doch der Weg dahin war weit. Wollten sich die Maler früherer Zeiten im Bilde darstellen, so ließen sie etwa einer der Nebenfiguren ihrer Gemälde die Züge des eigenen Ich. So wissen wir von dem florentiner Meister Sandro Bot-



Aufn. Staatl. Museen Berlin

Selbstbildnis von Titian

Mit der Renaissance kam die Wandlung. Es kann das bekannte Selbstbildnis Titians im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum als Beispiel dafür gelten, wie jene gewaltige Weltbewegung, deren umgestaltende Kräfte bis in die feinsten Verästelungen des damaligen Lebens drangen, auch den Künstler aus der Gesamtheit der mittelalterlichen Welt herausgehob.

Von dem großen Venezianer weiß eine Anekdote zu erzählen: Als er Kaiser Karl V. malte, entfiel ihm während der Arbeit der Pinsel. Schnell erhob sich der Herrscher, in dessen Reich die Sonne nicht unterging, und hob den Pinsel wieder auf. — Das dünkte den Malerkönig eine Selbstverständlichkeit; denn nicht geringere achtete er die eigene Persönlichkeit als die des Kaisers, dessen Wort Millionen Befehl war. Was die Anekdote erfunden wurde, so und nicht anders stellen wir uns Titian nach seinem Selbstbildnis vor. Mit Bewußtsein ist das Glanzvolle seines früheren Lebens darstellt. Lebens- und Schaffenskraft drückt das Gesicht des 53jährigen aus. Die goldene Mitternachtszeit der einträglichen Vauverlöbnis, der sich später auch tatsächlich in den Adelsstand erheben ließ. Der Maler ist ein Herr gewor-



Aufn. Löhreth

Carlo Dolci

den, dem unerforschliches Künstlerium seine Sonderstellung gibt.

Der Anfang der Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich war gemacht, der Weg war frei, und die Künstler aller Zeiten gingen ihn. Fürer, Holbein, Burgkmair, Grünewald überlieferten uns in Selbstbildnissen die Erkenntnisse, die sie in bis in die tiefsten Tiefen gehender Selbstbeurteilung von der eigenen Persönlichkeit gewannen. Und die große Anzahl von Selbstbildnissen, die wir von der Hand Rembrandts besitzen, läßt uns einen Blick in das rätselhafte Auf und Ab dieses Künstlerlebens tun, klarer und tiefer, als ihn jede Biographie geben kann. Das Selbstbildnis ist der Spiegel der Persönlichkeit.

Wie sich Anselm Feuerbach in seiner Zeit sah, zeigt uns das vielbewunderte Selbstbildnis der Berliner Nationalgalerie. Weltentrückt blicken die Augen aus den edlen Zügen des Enkamen, der unversehens von seiner Zeit sein reiches Künstlerleben in einer selbsterklärten Welt der Phantasie lebte, der er die Ideen zu seinen gewaltigen Schöpfungen entnahm. Und wie er, stand auch Arnold Böcklin der Welt fern, die seinem Schaffen zunächst wenig Beachtung schenkte. Sein Selbstbildnis mit dem geigenden Lächeln, das dem Maler auf der letzten Seite der Weiße Weisen aus unirdischen Fernen spielt, spricht von dem Schicksal des Künstlers, in selbstgewählter Abgeschlossenheit seiner Bestimmung zu leben.

Einige Große aus einer langen Reihe, die sich fortführen ließe bis in unsere Tage, über Menzel zu Eberstadt und vielen anderen, deren Selbstbildnisse in Ausstellungen und Museen von der Stellung des Künstlers in unserer Zeit Zeugnis ablegen. Das gemalte Ich schaut uns an, so wie es der Maler in ehrlicher Selbstforschung und Wahrheitsliebe fand. Und wenn wir den Künstler in seinen Werken zu betreten suchen — wo vermühten wir es besser als in diesen gemalten Urteilen über sich selbst, diesen Selbstkenntnissen ringender Künstlerpersönlichkeiten?

Das Griebnitz-Kollier von Edmund Finke

Einer der sonderbarsten Fälle, die der Kriminalkommissar von Petterslee von der Kriminalstelle II am Alexanderplatz in Berlin zu bearbeiten hatte, war derjenige der Frau Wullenweber, der phantastisch reichen Witwe eines holländischen Meeders, der aber keineswegs an einem übermäßigen Quantum Salzwasser, sondern an Zucker zugrunde gegangen war.

Frau Wullenweber, eine 44jährige Dame, die vor dem großen Kriege Tanzpilot in einem holländischen Variété gewesen war und harte Ellenbogen und ein noch härteres Herz als harten Auftrieb fürs Leben mitbekommen hatte, Frau Wullenweber liebte es, zweimal im Jahre ganz Berlin in ihr Palais am Kurfürstendamm einzuladen, wo es, kurz nach dem ersten Weltkrieg, nicht nur an Großschiedern, sondern auch an vielversprechenden Hochspannern absolut keinen Mangel gab.

Der Tanzsaal war ungefähr so groß wie der Mittelteil des Pergamon-Museums, und drei riesige Kronleuchter, in deren Glaskübeln und Facetten sich die Strahlungsenergie elektrischer fünfzehnhundertkiloampere Lampen zu ungeheurer Hitze entfaltete, der von sechs Meter hohen, einander gegenüberstehenden Spiegeln vielfach reflektiert wurde — drei riesige Kronleuchter also verbreiteten auf diese Weise ein Meer weißen Lichtes im Saal, so daß die in der bunten Menge langsam wie Schildkröten dahintreibenden Privatdetektive übereinstimmend der Ansicht waren, daß Schatten, in denen Verheimlichtes oder Unheimliches geschehen konnten, so gut wie ausgeschlossen waren.

Doch es kam anders. Um 2 Uhr 35 Minuten früh, als der Höhepunkt des Festes bereits überschritten war und sich eine leise Müdigkeit — wenn auch noch uneingestande-

normaßen — der Gäste bemächtigte, erlosch in sämtlichen Räumen des Hauses das Licht. Es geschah weiter nichts, als daß eine lähle Hand Frau Wullenwebers Boden berührte und das berühmte Griebnitz-Kollier, das den jagdhaften Wert von 300 000 Reichsmark besaß, von dem ein wenig fetten Hals der Dame löste. Als zwei Minuten später wieder eingeschaltet wurde, fand Frau Wullenweber sonderbarerweise ganz allein in der Mitte des Saales. Ein Herr, der in der Südwestecke des Saales stand, wies die Spuren von Staub von seinem breiten Schultern. Eine Weile, die niemand bemerkte, und die der Autor nur deshalb notierte, um den Leser nachdenklich zu stimmen.

Die Privatdetektive, die sich abschlüssigerweise in der Nähe der Türen befanden, als das Licht ausging, sperren auf den entsetzten Schrei Frau Wullenweber, die den Raub des Kolliers sofort feststellte, die vier Ausgänge des Saales ab. Herr Nachtigall von der Firma Gurne- mann u. Nachtigall, die die Überwachung des Festes übernommen hatte, rief sofort den Alexanderplatz an, worauf, in Anbetracht des hohen Wertes des Kolliers, Kriminalkommissar Hubert von Petterslee persönlich in Frau Wullenwebers Haus erschien. Inzwischen konstatierte Nachtigall an der Hand der Aussagen der Garderobenfrauen und des Portiers, daß innerhalb der letzten halben Stunde niemand das Haus verlassen hatte. Andererseits meldete der erste Kammerdiener der Frau Wullenweber, daß Kitian schlie, ein Diener, der ungefähr vierzig Jahre alt und seit zwei Jahren im Hause Wullenweber in Stellung war.

Als Kriminalkommissar von Petterslee mit den Assistenten Veit und Holberger und mehreren anderen Beamten der Kriminalstelle II, darunter auch etlichen weiblichen Hilfskräften,

am Kurfürstendamm eintraf — es war unterdessen drei Uhr früh geworden — litten die meisten Gäste, sofern sie nicht angeheitert um das Buffet herumlungerten, an Alkoholenkrämpfen infolge unentwegten Wärmens, andere waren während, etliche hatten es sich auf Zesseln bequem gemacht und schliefen den Schlaf des Gerechten, als ob sie ein Kollier im Werte von 300 000 Reichsmark gestohlen worden wären. Frau Wullenweber hatte zu Bett gebracht werden müssen, trank einen Krug Steinbier leer und verfluchte sich selbst, die Gäste und das Griebnitz-Kollier, das sie niemals wieder anzulegen schwor, wenn es nur dieomal noch gefunden werden würde.

Die Gäste, 41 an der Zahl, wurden in zwei Pagen geteilt: die Herren, dort Damen. Die Durchsuchung ging rasch, flink, genau und diszipliniert vor sich. Es wurden keine Ausnahmen gemacht. Um fünf Uhr morgens verließ der letzte Gast das Haus. Die Selbstinspektionen waren ergebnislos verlaufen. Oben die Durchsuchung der Möbel und anderer Einrichtungsgegenstände, die inhaltlich abgetastet und teilweise zerlegt worden waren. Das Kriminalkollier war wie vom Erdboden verschwunden.

Die Privatdetektive, die von ihren staatlichen Vorgesetzten allerlei Anzüglichkeiten zu hören bekamen, waren inzwischen auf Suche nach dem verschwundenen Diener Kitian ausgeschwärmt, den schließlich Herr Nachtigall selbst in einer großen Truhe im Vorhaus entdeckte. In der Truhe lag die berühmte Tafelwäsche abgelegt wurde. Kitian befand sich in einem stark bekommenen Zustand. Er erzählte, er sei in der Vorhalle, die, wie er sagte, im Augenblick des Ueberfalls menschenleert war, von hinten angegriffen worden. Jemand habe seinen (Kitians) Hals zwischen Ober- und Unterarm ein-

geschnitten und ihm mit der anderen Hand ein chloroformgetränktes Tuch vor die Nase gehalten, worauf er die Bewußtlosigkeit verlor.

Nachtigall meldete, er habe aus der belagerten schwarzen Holztruhe Kleider und Zinnober gehört, die Truhe geöffnet und Kitian darin aufgefunden, der in zusammengekrümmter Stellung mit dem Kopf abwärts in einem alten Tafeltuchern gelegen sei. Die Truhe wurde in Augenschein genommen. Sie war sehr alt und wies, namentlich am Boden, der auf vier Löwenfüßen ruhte, flache Ringe auf. Ein leichter Geruch nach Chloroform stieg aus der Truhe auf. Die Kleider wurden zusammengepackt und befragt, ob sie an einem der Gäste einen ähnlichen Geruch wahrnehmen hätten, was sie einstimmig verneinten. Kriminalkommissar von Petterslee sprach telefonisch mit Dr. Wack, dem damaligen Amtsarzt der Kriminalstelle II, eine Untersuchung, die längere Zeit in Anspruch nahm, was wohl auch darauf zurückzuführen war, daß sich Dr. Wack zuerst nachdrücklich den Inhalt aus den Augen reiben mußte, ehe er Antwort gab.

Kitian erschien um ein Uhr mittags im Speiseraum der Dienerschaft zum Essen und ging sodann, wie üblich, mit mehreren anderen seiner Kollegen daran, den Tanzsaal in Ordnung zu bringen, der sonst nie benutzt wurde. Die Büffets wurden abgeräumt, der Parkettboden gekehrt und frisch gebohrt, die Möbel und Läufer erhielten graue Velourüberzüge über den Kopf geschüttelt; kurz, der Saal wurde in seinen Winter- oder vielmehr Sommerzustand versetzt, aus dem er, wie schon erwähnt, nur zweimal im Jahre zu neuem Leben auferweckt wurde.

Nachdem Kitian den mittleren Waschkücher mit seinen allerbundenen Stücken, Priemen und Glasgeräten in den dazugehörigen Nebenraum gehüllt und mit der kleinen Trafikantier wiederum sechs Meter über den Erdboden hochgezogen hatte, trat Kriminalassistent Zimmwitsch, der bisher mit ein paar kostbaren Louis-Seize-Zeichen arbeitete, auf ihn zu, nahm die Kriminalkarte aus der Westtasche und schnappte den guten alten Kitian. Das Kollier fand sich in seinem nicht ganz laubenen Taschenrock, nackt und bloß, ohne schützendes Zornkleid, so wie er es neben vom großen Läufer der Erkenntnis geblüht hatte.

„Sie sind ein Hundsdich, Kitian!“, sagte Zimmwitsch jovial. „Sie kennen den Herrn von Petterslee nicht. Er sagte mir schon um sechs Uhr morgens, daß das Kollier aus mittleren Waschkücher hängen müsse. Aber er wollte nicht allein das Kollier, sondern auch Sie erwischen. Die Geschichte war in ihrer Zeit ganz auf ausgedacht. Was zu Glas, wo alles allert! Reflektierende Spiegel, fünfzehnhundert oder tausendfährige Lampen, ... wer hätte die Steine inmitten der blinkenden Glaskübeln sehen und sie von Ihnen unterheben sollen? Andererseits hatte, soweit es sich feststellen ließ, niemand den Saal und das Haus verlassen.“ Kitian war ein guter Berliner. „Weiter, Herr Assistent! Sagen Sie mir's nur richtig hinein. Ich bin ein Ochs. Sie haben recht. Die zwei Schweinehunde vom Schlangengemeinschaft-Ring haben mich hineingeleitet. See, Namen sind ich nicht aus! Da müssen Sie schon selber draufkommen. Es wird Ihnen nicht schwerfallen. Einer hier, es la hopp, auf des anderen Schulter, als ich das Licht ausdachte. — und ich war das dreizehnte Kollier verwickelt.“

„Gar nicht böse, Kitian! Aber die feinsten Witzkugeln Ihrer Ampare ist manachhaft. Sie wollten zweifellos fahren. Diener wird bestürzt in der Wächtruhe aufgefunden! Zensurational, nicht wahr? Sie wollten drei Aliegen auf einen Zehner erwischen. Früher einmal: die Kriminalpolitik vom Politischen ablenken. Zweitens: den Beweis liefern, daß jemand kurz nach dem Anschluß auf von Wullenweber den Saal verließ und die bei dieser Gelegenheit niedertrahnte. Unterirdische Kollaboration; das Kollier konnte sich nicht mehr im Tanzsaal befinden. Drittens: Ihr eigenes Nicht von vornherein beweisen. Wem! Wem! Sie denn nicht, daß derjenige, der a priori für ein Kollier steht, unbedingt der Täter sein muß? Außerdem wären Sie in der Höhe freigelegt, wenn Sie vorher wirklich mit Chloroform behältet worden wären. Der Sonderhelfmannel nach einer Chloroforminhalation hätte Kitian einen Saltsack einatmen lassen. Sie Tummelpf.“

Drei Jahre Wollentier! Dahr wohl, Herr Kitian!

Unsere Rätselcke

Beitrag: Dr. F. Vier

Die schöne Insulanerin

Smet aus der Rubrikreihe: a a e i n n u r z sind an zu laufender Stelle in jedes der Wörter: Anger, Rind, Feder, Nacht, Zee, einzufragen, und zwar immer zusammen, so daß die nachfolgenden Wörter entstehen: Hundstauscheller, japanischer Heberwurf, der Gelehrte der Doro, Amichelle der Jukita, das geographische Wahrzeichen von Paris. Nun nennen die eingelassenen Zeichen, bestmöglichst gelöst, eine schöne Insulanerin der Zudie.

Zaubergeviert in Silben

- + + + Stadt in Thüringen
- + + + Tier von Zivak
- + + + deutscher Kolonialbesitz

fa, fe, fo, me, n, run, la, lo, li, le hieraus gelassenen Wörter lassen moogen, und schriftlich lösen.

Lösung des Kreuzworträtsels vom 18. April

Wagerecht: 1. Straßburg; 2. Aze; 3. Sauer; 4. Bist; 5. Malaprade; 6. Ar; 7. Probe; 8. Herz; 9. Rantel; 10. Jibah; 11. Ed; 12. Toss; 13. Was; 14. Goh; 15. Gid; 16. Erball.

Senkrecht: 1. Zira; 2. Zemp; 3. Gize; 4. Agave; 5. Wabra; 6. Lize; 7. Zorio; 8. Wahn; 9. Moh; 10. Wite; 11. Fehml; 12. Hobe; 13. Hise; 14. Erb.

Lösung der Füllaufgabe vom 18. April

Vögel: a; Bienen; c; Amsel; d; Mauerläufer; e; Hühner; f; Gänse; g; Finken; h; Igel; i; Jäger; k; Kuckuck; l; Lärche; m; Mauerwerk.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Thomas Anton, Unser 2. Junge ist am 30. 4. 43... Ruth Starke, Kurt Frenkel, Obgr. 1. u. Posa...

Am Kubanbrückenkopf fiel mein über alles geliebter, tapferer Mann, mein lieber, einziger Junge, Schwiegersohn, Schwager und Neffe...

Nach einem Leben treuester Pflichterfüllung verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegermutter, Opa, Bruder und Onkel...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Dank, für die so überaus zahlreichen wohlwollenden Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Mutter, Frau Anna Zwick...

KO, KGAA, GmbH. - Außerordentliche Bilanz (Gründung, Umwandlung und Rückbildung, Kapitalausweitung, Verschmelzung, Auflösung)...

Wir sind... Angebots... Kaufmann... Kalkulation... Betrieb... Achtung! Handwerksbetriebe... Achtung! Ortoprothetische... Volkshilfsstelle Dresden...

Heinrich Ernst, Obgr. 1. u. Posa. An 23. 4. 43 erreichte uns die schmerzliche Nachricht...

Am 23. 4. 43 erreichte uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, einziger, tapferer, guter Junge, unser herzergreifender Bruder, Onkel, Neffe, Vater, Gren...

Nach einem Leben rastloser Arbeit verschied am 27. 4. 43 nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser stets treustreuender, guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Das Städtische Bestattungsinstitut im Rathaus, Ringstr. 10, Erke An der Kreuzkirche, Dienststunden 8 bis 18 Uhr...

Unterricht... Bühnenstudio J. Firmans A 38, Annaburgstr. 31 a, Dresden 2...

Unser lieber Junge Ernt nicht wieder in sein Elternhaus zurück...

Unser lieber Junge Ernt nicht wieder in sein Elternhaus zurück...

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, aber doch völlig unerwartet, verschied am 28. 4. 43 mein lieber, guter Mann, unser Schwager, Onkel, Neffe...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Das Städtische Bestattungsinstitut im Rathaus, Ringstr. 10, Erke An der Kreuzkirche, Dienststunden 8 bis 18 Uhr...

Unterricht... Bühnenstudio J. Firmans A 38, Annaburgstr. 31 a, Dresden 2...

Unser lieber Junge Ernt nicht wieder in sein Elternhaus zurück...

Unser lieber Junge Ernt nicht wieder in sein Elternhaus zurück...

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, aber doch völlig unerwartet, verschied am 28. 4. 43 mein lieber, guter Mann, unser Schwager, Onkel, Neffe...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Das Städtische Bestattungsinstitut im Rathaus, Ringstr. 10, Erke An der Kreuzkirche, Dienststunden 8 bis 18 Uhr...

Unterricht... Bühnenstudio J. Firmans A 38, Annaburgstr. 31 a, Dresden 2...

Unser lieber Junge Ernt nicht wieder in sein Elternhaus zurück...

Unser lieber Junge Ernt nicht wieder in sein Elternhaus zurück...

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, aber doch völlig unerwartet, verschied am 28. 4. 43 mein lieber, guter Mann, unser Schwager, Onkel, Neffe...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Das Städtische Bestattungsinstitut im Rathaus, Ringstr. 10, Erke An der Kreuzkirche, Dienststunden 8 bis 18 Uhr...

Unterricht... Bühnenstudio J. Firmans A 38, Annaburgstr. 31 a, Dresden 2...

Unser lieber Junge Ernt nicht wieder in sein Elternhaus zurück...

Unser lieber Junge Ernt nicht wieder in sein Elternhaus zurück...

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, aber doch völlig unerwartet, verschied am 28. 4. 43 mein lieber, guter Mann, unser Schwager, Onkel, Neffe...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Dank, für die Beweise inniger Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Mannes, unseres guten Vaters, Groß-, Urgroß-, Schwiegervaters, Bruders, Onkels Oswald Goldammer...

Das Städtische Bestattungsinstitut im Rathaus, Ringstr. 10, Erke An der Kreuzkirche, Dienststunden 8 bis 18 Uhr...

Unterricht... Bühnenstudio J. Firmans A 38, Annaburgstr. 31 a, Dresden 2...

